

Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien.

Dem Bulgaren hat der Weltkrieg wie uns die allgemeine Wehrpflicht geraubt. Der Bauerndiktator Stambulinsky versucht, seinem Unglücklichen Land eine neue Wegrichtung zu weisen, weil es unerträglich sei, rings gegen Feinde zu kämpfen, höchstens nicht gegen das Schwarze Meer!

Die Arbeitsdienstpflicht hatte ein poetisch und wissenschaftlich tieffühlender Landsmann von Stambulinsky schon vor dem Kriege schwungvoll gefordert, damit aus Schwertern Pflugscharen werden könnten. Insofern stellt die Arbeitsdienstpflicht eine Wendung von der extensiven zur intensiven Staatstätigkeit dar.

Volkswirtschaftlich gesehen ist sie eine rohe Form des Staatskapitalismus. Da die Masse des bulgarischen Landvolkes technisch ungeschult und jedem landwirtschaftlichen Fortschritt zunächst noch hinderlich ist, so bedeutet die Einreihung in den Arbeitsdienst die Möglichkeit für den Staat mit Arbeitskräften, die keiner rationalisierten Wirtschaft entzogen werden, öffentliche Bauten erstellen zu können, die sonst liegen blieben aus Mangel an werbendem Kapital. Handwerker, Studenten und alle, deren Tätigkeit auf einer besonderen Schulung beruht, sind praktisch an der Arbeitsdienstpflicht nicht beteiligt. Ein geringer Bruchteil von Volksschullehrern nimmt allerdings teil. Aber im Ganzen ist die Arbeits-

armee nur ein Heer des niederen Volkes nicht des ganzen Volkes. Sie ist Ersatz für Schule, Hochschule und Lehrzeit. Auf dem Balkan fehlt das Bedürfnis, das in den alten europäischen Staaten massgebend sein muss; den sozialen Zusammenhang von Staats wegen zu stärken. Die Arbeitsdienstpflicht in Bulgarien sprengt rücksichtslos das zahlenmässig erschreckend grosse intellektuelle Proletariat vom Volk los; ähnlich wie in Serbien alle Gebildeten für sich auf Unteroffiziersschulen ausgebildet und kommen mit dem gemeinen Mann im Kriegsheer überhaupt nur als Vorgesetzte in Berührung.

Entwicklungsgeschichtlich ist die Arbeitsdienstpflicht nach dem Sturz Stambulinskys zunächst von der Reaktion als "Schwarze Reichswehr" aufgefasst worden. Und die Serben sehen sie noch heute als solche an. Indessen scheint auch dieses Stadium bereits wieder überwunden und der rein staatswirtschaftliche Nutzen der Trudowa Powinnost steht heute im Vordergrund der Diskussion. Der Hauptmangel, den man beobachtet, ist ebenfalls ein volkswirtschaftlicher. Die Heranschaffung des Materials etwa für den Strassenbau hält oft nicht Schritt mit der Bereitschaft und der Leistung der Arbeitskräfte. Und so werden Strassen gebaut, ohne dass für Schotterung, Bindung und dergleichen immer rechtzeitig Sorge getragen wird.

Der bedürfnislose nüchterne bulgarische Bauer leistet in der Arbeitsdienstpflicht bei einer ausserordentlich bescheidenen Verpflegung ein teilweise überraschendes Arbeitsquantum. Die Staatsfrohn wird also durchaus ernst durchgeführt.